

Rassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Abonnementspreis: bei sämtlichen Postanstalten jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheinung: 3mal wöchentlich
Donnerstag, Freitag, Samstag.
Verleger: Guido Seidler in Wiesbaden.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Colonelle oder deren Raum 15 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. H., Rathausstraße Nr. 14.
Telefon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Wiesbaden.

Nr. 95.

Samstag, den 11. August 1917.

Politikredaktion:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Betreffend: Höchstpreise für Obst.

Auf Grund der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R. G. Bl. S. 307), der Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 26. Juli 1917 (Reichsanzeiger Nr. 177) und Genehmigung der Bezirksstelle für Gemüse und Obst werden für den Landkreis Wiesbaden folgende Höchstpreise festgesetzt:

1. Für die im Regierungsbezirk Wiesbaden erzeugten Waren:

Gemüse — Obst — Arten	Erzeugerhöchstpreis für d. Reg. Wiesbaden (fest. durch die Bezirksstelle für Gemüse u. Obst)	Großhandels- und Kleinhandels- (für Abgabe an andere Händler).	Kleinhandels- (für Abgabe an Verbraucher).
-----------------------	--	--	--

Obst:	Flennig für ein Pfund	bis 30	bis 34 1/2	bis 40
Äpfel und Spitzäpfel	bis 40	bis 46	bis 52	
Äpfel in guter, marktfähiger Ware	bis 70	bis 80 1/2	bis 92	
Äpfel, großfruchtig, in bester Ausbeute, bis zu 6 Stk. auf das Pfund	bis 80	bis 92	bis 106	
Äpfel, kleinfruchtig	bis 50	bis 57 1/2	bis 65	
Äpfel, großfruchtig, bis 7 Stk. auf das Pfund	bis 45	bis 52	bis 60	
Äpfel, kleinfruchtig	bis 30	bis 34 1/2	bis 40	
Äpfel, bis 31. 10. 1917:	bis 35	bis 40	bis 46	

Gruppe I	bis 40	bis 44	bis 48
Gruppe II	bis 25	bis 27 1/2	bis 30
Gruppe III	bis 10	bis 11	bis 12
Äpfel, gepfl., ab. unfort. o. n. Fallobst	bis 20	bis 22	bis 25
Äpfel, bis 31. 10. 1917:	bis 35	bis 40	bis 46
Gruppe I	bis 20	bis 24	bis 30
Gruppe II	bis 8	bis 9 1/2	bis 11
Gruppe III	bis 30	bis 34 1/2	bis 40
Äpfel, bis 31. 10. 1917:	bis 20	bis 23	bis 28

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Äpfel, bis 31. 10. 1917:

Überall, wo wir hinwollen, liegt der Engländer.

folgende interessante Neuherausgabe unseres Reichsanzeigers, die er schon vor zwanzig Jahren tat, entnehmen wir der „Kreuzzeitung“: Reichsanzeiger Dr. Michaelis, der 1885 bis 1889 Dozent an der deutschen Rechtschule in Tokio war, hielt nach der Belegung des Reichshaus durch Deutschland 1897 als Oberregierungsrat in Amman einen (bei D. Reimer gedruckt) Vortrag über unsere Auslandsbeziehungen in Ostasien, in dem er die Bedeutung Ostasiens als einer der wichtigsten deutschen Unternehmungsgelände, deutscher Intelligenz und deutschen Kapitals in Ostasien darlegte. Er schilderte den politischen und wirtschaftlichen Charakter Ostasiens, dessen Industrie bereits damals den europäischen Erzeugnissen starke Konkurrenz machte, und machte dann folgende Ausführungen: „Wer als Engländer um die Erde reist, den kann die Empfindung eines gewaltigen Reiches gegen England eigentlich gar nicht verlassen. Schon ist ein großer Gewinn, daß wir jetzt auf deutschen Schiffen reisen können; aber überall, wo wir vor Anker gehen: in Indien, in Colombo, in Singapur, in Hongkong, in Shanghai, wer hat sich hier nicht gefragt? Der Engländer. Wir haben ja eigentlich zurzeit auf der Welt nur einen wirklichen Gegner und Feind: das ist der Engländer. Völkerkriege werden nur noch aus wirtschaftlichen Gründen geführt, und unserer wirtschaftlichen Entwicklung steht der Engländer entgegen. Wir wollen in Deutschland über, wir müssen hinaus. Überall, wo wir hinwollen, liegt der Engländer, breitbeinig und unerschrocken in der Haustür und will uns den Weg versperren. In Ostasien war noch eine Tür offen, wir freuten uns, daß wir die Tür in der Hand haben.“ So äußerte sich Dr. Michaelis, wie gesagt, vor zwanzig Jahren.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Biebrich.

* Das Hesso. Generalkommando 18. Armeekorps weist erneut darauf hin, daß sowohl bei Landrats- bzw. Kreisämtern des Korpsbezirks als auch bei allen militärischen Kommandobehörden, Garnison- und Bezirkskommandos, Ersatztruppenteilen, Lazaretten pp. die den Verlustlisten von Zeit zu Zeit beigegebenen Bildertafeln unbekannt Verstorbenen eingeleitet werden können.

byn Seit einiger Zeit werden die Fünftagspenningskette bei der Prägung nach dem Glühen nicht mehr geheizt und geprüft. Sie haben infolgedessen gegen früher ein dunkleres Aussehen. Die Kränze sind selbstverständlich vollständig und gut. Es ist daher völlig ungerechtfertigt, wenn solche Stücke, wie gesehen, im Zahlungsvorgang zurückgewiesen werden.

* Die Reichsreisekarte im Reiseverkehr. Zur Behebung von Verwirrungen sei darauf hingewiesen, daß den Personen, die ihre Wohnortgemeinde verlassen, die Reichsreisekarte in jedem Falle ohne Rücksicht auf die Dauer der Reise zu belassen sind. Handelt es sich um eine Reise von länger als 14 Tagen oder um einen dauernden Wechsel des Aufenthaltsorts, so ist bestimmungsgemäß dem Begleitenden eine Abmeldebescheinigung auszustellen. In dieser ist in einer dafür vorgesehenen Spalte ein Vermerk darüber aufzunehmen, auf wie lange Zeit der Reisende nach Reichsreisekarten verfahren ist. Der Gastort ist zur Abmeldung einer Reichsreisekarte erst dann verpflichtet, wenn ausweislich der Abmeldebescheinigung die im Heimatort ausgegebene Reichsreisekarte abgelaufen ist.

* Feldpostbriefe mit Wertangabe. Der Staatssekretär des Reichspostamts hat eine Bekanntmachung erlassen, in der es heißt: Um eine mißbräuchliche Ausnutzung von Feldpostbriefen mit Wertangabe und die damit verbundene Überlastung des Feldpostbetriebs zu verhindern, ist bei derartigen Sendungen fortan in jedem Falle vom Absender auf der Rückseite des Umschlages der Inhalt anzugeben. Wertbriefe, auf denen die Inhaltsangabe fehlt oder die nicht zugelassene Gegenstände enthalten, werden weder angenommen noch befördert. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß in solchen Feldpostbriefen nur Geldbeträge sowie wichtige Schriftstücke (Verträge, Vollmachten, sonstige Urkunden usw.) und Wertgegenstände, wie Uhren, Orden und dergl., übersandt werden dürfen.

Die Brombeerente hat in den Waldungen der Rhein- und Rheingebirge und an den mit Brombeereichen dicht bewachsenen Hängen des Taunus, Spessarts und Odenwaldes bereits in vollem Umfang eingelegt. Zwar gingen bei der letzten lang anhaltenden Dürre viele Früchtlansätze zugrunde, doch hat der letzte Regen die Ausbeute wieder bedeutend gehoben, so daß immerhin mit einer guten Mittelernte gerechnet werden kann. In kühlen feuchten Gebirgszonen zeigen die Brombeereichen einen sehr reichen Bestand. Die ausgewachsenen Beeren sind in diesem Jahre besonders reich an Zuckergehalt. Eine gründliche, reiflose Ausdünnung der durch ihr hochhiesiges Aroma und ihre heilkräftige Wirkung sehr geschätzten Brombeeren ist heute doppelt geboten.

* Zirkus Althoff. Am Mittwoch, den 15. August beginnt der Zirkus Althoff in Biebrich (auf dem Spielplatz an der Riehlschule) einen Zirkus von Vorstellungen. Die „Bonner Zeitung“ schreibt über das Unternehmen: In hellen Scharen strömt es zum Althoffplatz, wo das vertraute graue Zelt verheerungsvoll lodet und die Ankömmlinge truppweise verschluckt. Man war vielleicht nicht mit allzu hohen Erwartungen gekommen. Man sagte sich, der Krieg wird auch an diesem Unternehmen nicht spurlos vorübergegangen sein. Die Darbietungen des Zirkus Althoff halten sich aber immerhin noch auf einer sehr anständigen Höhe. Das Künstlerpersonal bietet durchweg Gutes, und auch die Pferde können sich noch sehen lassen, trotz der sehr knapp bemessenen Kriegshaserrationen. Natürlich bilden in einem Zirkus die Pferde den Hauptantrieb. Da waren zwei Braune, ganz vorzügliche Tänzer, andere zeichneten sich durch allerlei Kunststücke aus. Natürlich fehlten auch die üblichen Reiterstücke nicht, hier war es zu Beginn der Vorstellung die sehr statt durchgeführte Doppel-Vollziele von Fräulein Mädchen und Roberto, zum Schluß eine tolle Big-Ballade, ausgeführt von Fräulein Philippa, die sich auch als Drahtseilkünstlerin viel Beifall erwarb. Eine ganz reizende Darbietung war der Gladius der Schwefelher Holzmüller. Nicht nur als sehr hübsches Bild, sondern auch technisch von großer Biegehaltigkeit und auch sehr geschmackvoll durchgeführt. Ebenso hübsch und prägnant war der akrobatische Akt der Fräulein Edith und Elsa, denen ein kleiner, sehr geschickter Burleske diente. Als „Glänz.“ Akt im buchstäblichen und anderen Sinne kann Herr Edwards als Jongleur zu Pferde gelten, ausgezeichnete Leistungen boten auch Herr Hartwig als „Antipodenpieler“ und Herr Etli in seinen, für harte Kerven etwas erschütternden Laminierungen. Ein weiterer Jongleur bringt als Schluß- und Analekt die „Emden“ in Erinnerung. Einige Clowns sorgten für die hochheiligen und für die Ausfüllung der Zwischenpausen. Sämtliche Nummern des reichhaltigen Programms gefielen ungemein.

* Hochheim. Die Landwirte seien darauf aufmerksam gemacht, daß der Ausbruch des Getreides, welcher in den Scheunen festfinden soll, bei Herrn Friedr. Wt hier, Wassenheimerstraße 1, angemeldet werden kann. Dasselbe findet auch die Auszahlung für Getreide acht Tage nach Ablieferung, Sonntags von vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr statt.

* Hochheim. Da auch hier einzelne Fälle von Ruhrerkrankungen vorliegen, sei zur Vermeidung solcher Fälle, vor dem jetzt üblichen Genuß von unreifem Obst dringend gewarnt.

we Wiesbaden. Die Wirtin Br. in Biebrich hat von einem Gaste etwa 19 Gsd Kohlen gekauft, welche der Verkäufer sich aus bzw. bei ausgeladenen Schiffen ohne Befugnis angeeignet hatte. Sie ist wegen Hehlerei durch Schöffengerichtsurteil in eine kleine Strafe genommen worden, während das Berufungsgericht zu einem Freispruch kam, weil die Behauptung der Frau nicht zu widerlegen sei, daß sie von dem unrechtmäßigen Erwerb nicht nur nichts gewußt, sondern ihn auch nicht habe annehmen können. — Ein Zeichner aus Wiesbaden, der zur Zeit in einer Frankfurter Maschinenfabrik tätig ist, hatte sich Prototypen selbst hergestellt, indem er eine Originalkarte nachzeichnete und die Karte auch mit einem mittelst Paule hergestellten Stempel verließ. Durch etwa drei Monate ging die Sache gut, dann kam man hinter die Fälschung, und nicht nur dem jungen Manne, sondern auch seiner Mutter, bei der er wohnte, wurde der Prozeß gemacht wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde in betrügerischer Absicht. Die Strafkammer verurteilte beide noch nicht vorbestrafte Leute zu 2 Wochen Gefängnis, weil den Sohn aber zur bedingten Begnadigung in Vorschlag bringen.

— „Der Hias“. Am 16. August kommt er nach Wiesbaden; im Residenz-Theater wird er sich vorstellen als Feldgänger für die Feldgrauen und mit ihm Hunderte von Kameraden. Im frühlichen Spiel will er alle Herzen erobern, aber auch des Krieges raube Wirklichkeit wird er vor Augen führen, auf daß die Daheimgebliebenen nie vergessen, was die Feldgrauen da draußen für hier tun; Offiziere und Mannschaften, die alle selbst im Felde gefanden, werden Humor und Ernst aus dem gewaltigen Kriege in Wort und Bild vortragen, und wiederum für die Feldgrauen soll es sein. Nun kommt es darauf an, durch regen Besuch einen großen Ueberflus für die Feldgrauen zu erzielen.

Wiesbaden. Die Fremdenziffer dieses Jahres hat jetzt 50 000 überschritten, im Vorjahre konnte diese Zahl bereits am 8. Juni verzeichnet werden. — In den letzten 6 Jahren ist hier die Zahl der Tausen auf die Hälfte gesunken.

— Befördert wurde zum Leutnant d. R. der Biegefeldwebel Genth (Wiesbaden).

we Vom W o c h e n m a r k t. Noch immer wird von einzelnen Personen versucht, die Höchstpreise zu umgehen. Die Schutzmannschaft wacht jedoch sehr über deren Einhaltung. Obst, besonders Kapsel kommen anhaltend nur in geringen Mengen zum Markt; mit Gemüse scheint es etwas besser geworden zu sein.

ie Erbenheim. Die Hamsterei von Frühlartoffen hat in Erbenheim besonders große Dimensionen angenommen, jedoch der Bürgermeister Meren dazwischen bekannt gab, daß der Verkauf von Frühlartoffen auch in kleinen Mengen von den Landwirten nur an den Kommunalverband und nicht an Private gestattet ist und daß Zuwiderhandlungen sofort der Staatsanwaltschaft angezeigt werden.

— Vom Rhein. Die Frühlburgunderweinberge sind im Laufe dieser Woche bereits in zahlreichen Gemeinden geerntet worden. Das überaus gesunde Aussehen der prächtig entwidelten Trauben berechtigt zu den allerbesten Hoffnungen. Das Gleiche gilt indes in diesen Tagen von allen Traubenarten. Man rechnet mit einem besonders frühzeitigen Herbst und einem Qualitätswein, der den besten Weinen der letzten Jahrzehnte gleichkommen, ja diese bei weiterer günstiger Witterung noch übertreffen dürfte. Dabei ist der Bestand an gut bebauten Weinbergen ganz vorzüglich.

Höchst. Ein Kiefernspornstein. Die Fachwerke lassen gegenwärtig auf ihrem neuen Baugelände bei Einblinden einen Spornstein erbauen, der nach Fertigstellung die respektable Höhe von 120 Metern haben wird. Der Durchmesser beträgt 9 Meter. Der Spornstein wird später das Wahrzeichen der Stadt, den 60 Meter hohen Schloßturm um das Doppelte überragen. Der Höhe nach ist er der dritthöchste Deutschlands: 140 Meter hoch ist ein Kamin bei Freiburg i. S., 131 Meter misst der Spornstein der Weidenröder Bismarckbrücke bei Köln, und diesen wird sich mit 120 Metern der Fachwerkspornstein anreihen.

Frankfurt. Aus der städtischen Butter-Verteilungsstelle in der Mainzer Landstraße wurden in der vergangenen Nacht vier Zentner Butter gestohlen. Die Butter sollte heute zur Verteilung kommen. — Bei einem Wohnungseindeckung in der Großen Eschenheimerstraße stießen den Dieben Schmuckstücke im Werte von etwa 4000 Mark in die Hände. — Ein hiesiger angelegener Gastwirt wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er zur Versorgung von 15 Personen teures Mehl und Erbsen unter der Hand aufgefauft hatte. Vor Gericht beteuerte der Mann, er und seine Familie hätten Hunger gehabt und aus diesem Grunde habe er die Waren erworben. Die Lebensmittel verfielen der Beschlagnahme. Die Anklagebehörde hatte gegen den Gastwirt 5 Monate Gefängnis beantragt. — Bücher mit Holzsandalen. Raum hat von den Schulbehörden eine umfassende Werbearbeit für das Tragen von Holzsandalen seitens der Kinder eingeleitet, so schnell auch schon die Preise für diese Fußbekleidungen buchstäblich riesenhaft in die Höhe. Ein Paar einfacher Sandalen mit etwas Gurtbändern an den Fersen und als Riemen, das bis vor einer Woche höchstens 2.50 Mark kostete, muß man heute bereits mit 5, vielfach mit 6 Mark bezahlen. Ist es nötig, daß an einem Paar Sandalen auf dem Wege von der Werkstätte bis zum Verbraucher 500 und mehr Prozent verdient werden müssen?

Frankfurt. Heißes Obst und Gemüse. Zu den Verhandlungen über die Lieferung von Gemüse und Obst aus Hessen nach Nassau wird von zuständiger, hiesiger Stelle mitgeteilt, daß Frankfurt und Wiesbaden sich verpflichtet haben, die hiesige Preisbasis anzuerkennen, einzuhalten und eine Preisüberhöhung durchzuführen. Die Zulage und ihre Einhaltung wäre eine Vorbedingung für eine Zustimmung von hiesiger Seite. — Die Verhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Bad Homburg. Die Kaiserin ist gestern vormittag aus Berlin in Homburg eingetroffen. Sie wird sich voraussichtlich bis Ende September aufhalten.

Griesheim. Vier Leute von hier sind am Sonntag im Bahnhof Friedberg unter der Beschuldigung festgenommen worden, einige Kartoffelsäcke gekluppt zu haben. Die recht ansehnlichen Kartoffelmengen, die sie bei sich hatten, wurden beschlagnahmt.

ici R u s s l. E p p e r t s h a u e n. Zwei russische Kriegsgefangene waren von ihrer Arbeitsstelle entflohen und kamen auf ihrer Flucht, vor einem Gemitter Schutz suchend, durch die hiesige Gemeinde. Ein hier zur Arbeit einquartierter Franzose bemerkte die Flüchtlinge, eilte ihnen nach und nahm sie fest. Stolz führte der Franzmann die beiden Russen nach seinem Quartier, wo er sie seiner Quartierfrau mit den Worten übergab: „Madame, ici R u s s l.“

Mainz. Eine Hamstertopperei im Großen betreibt seit einigen Tagen ein Unbekannter in Mainz. Der Betreffende gibt sich als Landwirt aus Guntersblum aus, bietet Speck, Schinken, Butter, Eier und andere begehrte Sachen an und bestellt die Leute zu bestimmten Zeiten nach Guntersblum. Dort angekommen müssen die Mainzer die Erfahrung machen, daß sie gefoppt sind. Manchmal gelingt es aber doch, das eine oder andere mitzunehmen.

Mainz. Die bekannte Frau Johanna Binnel aus Biebrich, in Mainz, Wesselnengasse, wohnhaft, die sich längere Zeit hier und in Wiesbaden als „Kontaktfrau“ unter falschem Namen vermittelte und eine große Anzahl von Betrügereien ausgeübt hatte, auch seit Jahren vielfach in Wiesbaden und Mainz bestraft wurde, betrieb im Mai wiederum Schwindelereien unter dem Vorgeben, Fett und Kartoffeln besorgen zu können. Kürzlich wurde sie wegen ähnlicher Betrügereien hier zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, ebenso wurde sie in Wiesbaden bestraft. Jetzt erhielt sie 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

St. Vöckroth. Die Preiskommission für Hessen veröffentlicht die teilweise abgeänderten Preise für Gemüse in ihrer Gesamtheit. Daß dabei auch die Spargeln nochmals aufgeführt werden, die seit 24. Juni erledigt sind, zeigt aufs Neue, daß St. Vöckroth noch lebt und wirksam ist.

Die Herrin von Reibach.

Roman von H. Courths-Mahler.

(17. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Doktor Haffner zuckte aber nur die Achseln und erklärte ihm ruhig, daß das Testament unanfechtbar sei und zu Recht bestünde.

Da verließ der Oberst wutschnaubend den Saal und warf die hohe Flügeltür krachend ins Schloß.

Anne-Rose war noch lange Zeit von allen Seiten umringt. Oben ihr Vater und Tante Jettchen.

Anne-Rose war aber durchaus nicht in einer beneidenswerten Stimmung. Ihre Augen flogen immer wieder über die sie umdrängenden Menschen hinweg nach Lothar hinüber. Er stand allein am Fenster und sie konnte sein edel gezeichnetes Profil sehen.

Dann war Doktor Haffner zu ihm getreten. Sie hätte nicht, was die Herren sprachen, aber sie sah, wie der Notar Lothar mit großer Herzlichkeit die Hand schüttelte.

Doktor Haffner hatte, zu Lothar tretend, gesagt:

Es tut mir leid, Herr von Reibach, daß ich nicht auch Ihnen Glück wünschen kann. Ob genug habe ich, seit dies Testament bei Gericht deponiert war, mit dem Verstorbenen darüber gesprochen. Ich kannte den Inhalt genau. Und ich habe dem Erblasser offen meine Meinung gesagt, daß ich es für ein Unrecht halte, daß er also testiert hat.

Ich halte es nicht für ein Unrecht, Herr Doktor, hatte Lothar

ruhig erwidert. Walte von Reibach sah in meinem Vater keinen Feind, und die Reibachs sind keine schwächlichen Charaktere, die ihre Feinde segnen. Da geht es um Augen um Augen — Zahn um Zahn. Ich bin völlig derselben Ansicht und verurteile es Walte von Reibach keinen Augenblick, daß er sich ehrlich und stark zu seinem Groll bekannte.

Doktor Haffner hatte den jungen Mann wohlgefällig betrachtet. Schade, daß der Verstorbenen Sie nicht so sprechen hörte. Vielleicht hätte das manches geändert. Seit er die Nachricht vom Tode ihres Vaters erhielt, schien er mir manchmal nachdenklich und weniger feindselig gesinnt, wenn ich ihm sagte, daß Sie, der Sohn, nichts getan hätten, um ihn zu trösten. Aber schließlich ist doch alles geblieben, wie es war. Und nun ist Fräulein von Billa die Erbin von Reibach, aber sie scheint nicht sehr glücklich darüber zu sein. Mich dünkt, sie wäre viel beglückter gewesen, wenn Ihnen Reibach zugefallen wäre und ihr nur das Barvermögen, das ja auch schon eine sehr reiche Erbin aus ihr gemacht hätte.

Lothar hatte gelächelt.

Sie wird sich an den Gedanken gewöhnen, Herrin von Reibach zu sein. Ich gönne ihr das reiche Erbe von ganzem Herzen.

Da hatte ihm Doktor Haffner herzlich die Hand geschüttelt. Gleich darauf hatte Lothar den Saal verlassen.

Anne-Rose hatte noch lange standhalten müssen. Aber endlich verzog sich der ganze Schwarm und sie konnte sich mit dem Vater und Tante Jettchen zurückziehen. Und als sie allein waren, wusch sie Anne-Rose weinend in die Arme des Vaters.

Ich, lieber Papa, ich kann mich nicht freuen, ich kann nicht! Wenn Walte von Reibach mir, wie den alten Stiefsohn zehntausend Mark vermacht hätte, so wäre ich glücklich gewesen. Aber diese Kiefernbeschnitzung erschreckt mich, macht mir fast Angst, sagte sie aufer sich.

Der Vater streichelte ihr Haar und Tante Jettchen umschloß Vater und Tochter mit beiden Armen.

Ich kind, das legt sich, das ist nur so der erste Schreck. Ich finde es ganz wundervoll, daß Du die Herrin von Reibach bist und so schrecklich viel Geld hast. Ob acht, in kurzer Zeit hast Du Dich daran gewöhnt und findest es herrlich.

Nein, nein, Tanten, ich werde das Gefühl nie los werden, daß mir das alles zu Unrecht gehört. Ich fühle mich Lothar Reibach gegenüber wie in einer drückenden Schuld, trotzdem ich nichts dafür kann.

Aber, Anne-Rose, sei doch nicht so töricht! Lothar Reibach wäre auf alle Fälle leer ausgegangen, gleichviel, ob Du oder ein anderer der Haupterbe warst.

Anne-Rose trocknete hastig ihre Tränen.

Lieber Papa, wir müssen jedenfalls mit Lothar darüber sprechen, ich muß ihm sagen, ah, ich weiß selbst nicht, was. Aber ich muß von ihm selbst hören, daß er uns nicht böse, daß er nicht bedrückt ist. Er sah so ernst und blaß aus.

Das hildest Du Dir nur ein, Kind. Ich fand, er sah nicht anders aus als sonst, und weiß bestimmt, daß er Dir die Erbschaft nicht neidet, behauptete Tante Jettchen.

Das weiß ich auch, Tanten. Und doch ist mir gar nicht froh zu Mute.

Nun, beruhige Dich, Anne-Rose, sagte Jost von Billa, seine Tochter in einen Sessel drückend. Ich bin Deiner Ansicht, wir müssen mit Lothar sprechen, müssen ihm anheimstellen, ob er das Testament nicht anfechten will.

Das wird er gewiß nicht wollen, Jost, erklärte Tante Jettchen bestimmt.

Dann müssen wir irgend etwas ausfindig machen, um ihm einigermaßen eine Entschädigung zu bieten.

Tante Jettchen nickte.

Das lasse ich gelten. Aber ich rate Euch, langt das Flug an, merken darüber es nicht, daß Ihr ihn entschädigen wollt, sonst ist er starrsinnig. Aber nun seid endlich geistig, Ihr beiden. Ihr tut ja gerade, als sei Euch statt eines großen Glückes ein Unglück widerfahren. Gebt meinemwegen Lothar von Eurem Reichtum ab, es kann die blanke Hälfte sein. Und wenn der liebe Gott findet, daß Lothar zu Unrecht verurteilt ist, dann wird er schon einen Weg wissen, wie er ihm zu seinem Rechte verhilft.

Tante Jettchen hatte gleich einen herrlichen Weg gewandt, einen Weg, der Lothar von Reibach die glatte Hälfte des Erbes verschaffte, der ihn zum Herrn von Reibach machte und doch Anne-Rose zugleich als Herrin von Reibach gelten ließ. Aber davon sagte sie nichts, das würde schon alles von selbst kommen, wie es sollte. Sie sprach jetzt nur noch aufmunternd auf Bruder und Nichte ein:

Nun dankt doch endlich dem Himmel, daß er uns von all unseren Sorgen erlöst hat. Freut Euch doch nur dieses unerhofften Glücks und seid vernünftig, Ihr beiden törichten Menschen. Wißt Ihr was, jetzt lasse ich Lothar herbeiholen, der muß Euch die Kopfe zurecht setzen helfen.

Sie drückte hastig auf die Klingel und gab dem eintretenden Diener Befehl, Herrn Lothar von Reibach heranzuholen.

Lothar von Reibach folgte dem Rufe sofort. Er hatte keine Ruhe finden schon wieder gefunden. Energisch hatte er sich selbst zurecht gewiesen, hatte sich vorgefaßt, daß er sich in so kurzer Zeit doch unmöglich in Anne-Rose so reitungslos verliebt haben konnte, daß er diese Liebe nicht mit festem Willen unterdrücken und zu einer ruhigen Freundschaft herabmindern konnte. Wie die Sache jetzt lag, konnte er, bei seiner Veranlagung, nicht um Anne-Rose werden. Damit war es für ihn vorbei. Wurde er mit seiner Liebe für Anne-Rose, die ihm so plötzlich das Herz erfüllt hatte, nicht fertig, dann war er doch Mann genug, sie zu verbergen. Und wendete sich trotz alledem Anne-Rose Herz ihm zu, was dann?

Diese Frage konnte er sich nicht beantworten. Aber er fragte sich, ob er denn wohl auch in seinem Stolz beharren würde, wenn er die Gewissheit erhielt, daß sie ihn liebte, wie er sie.

Daran wollte er aber nicht denken. Jedenfalls mußte er jetzt alles vermeiden, was einer Werbung um Anne-Rose gleichkam. So trat er kühnlich ruhig und gefaßt in den Salon, in dem ihn Billa's erwarbten.

Als er Anne-Rose vom Weinen gerötete Augen sah, schlug sein Herz sehr unruhig.

Tante Jettchen faßte seine Hand.

Sie müssen mir helfen, Lothar! Sehen Sie sich diese beiden trauernden Menschen an. Das sind die glücklichen Erben Walte von Reibach's. Sie können sich nicht beruhigen, daß nicht Sie, lieber Lothar, Herr von Reibach geworden sind.

Lothar sah zu Anne-Rose hinüber. Sie erhob sich und trat auf ihn zu. Seine Hand erfassend, schloßerte sie ihm mit heißen, drängenden Worten ihr Empfinden. Sie sagte ihm, daß ihr diese Erbschaft mehr Reiz als Glück verursache, weil er leer ausgegangen sei. Und sie bat ihn dringend, das Testament anzufechten.

Ich, wie gern hätte er das bedenkende erröte Mädchen in seine Arme genommen und es getröstet und beruhigt mit all der heißen Innigkeit, die in seinem Herzen für sie lebte. Er sah ein, daß er seine Liebe zu Anne-Rose nicht mehr unterdrücken konnte. Aber er konnte sich beherrschen. Rächelnd sah er auf sie herab.

Es fällt mir gar nicht ein, dies Testament anzufechten, liebes Mädchen, und es ist ein Unrecht von Ihnen, daß Sie mir so etwas antun. Sie müssen schnell alle diese törichten Bedenken über Bord werfen und uns nicht betrüben durch Ihr blaßes, verflörtes Gesicht. Mein Wort darauf, es tut mir nicht im mindesten weh, daß ich leer ausgegangen bin.

Aber mir tut es weh, lieber Vetter. Es läßt mich nicht dazu kommen, mich zu freuen. Wie schön hätte es sein können, wenn Sie Herr von Reibach geworden wären. Dann hätte ich ganz freudig das viele Geld genommen, das mir außerdem noch zufallen soll. Da wären wir beide reiche, lachende Erben geworden. Geht es nicht an, daß ich zu Ihren Wünschen auf Reibach verzichte?

Nein, Anne-Rose. Das geht schon deshalb nicht, weil ich das niemals annehmen würde, antwortete er ernst.

Und doch wäre es die beste Lösung, fiel hier Jost von Billa ein.

Nicht wahr, Papa! Sehen Sie wohl, Lothar, Papa sagt es auch.

Aber ich bin anderer Meinung, Anne-Rose, daran ist nicht zu denken.

Ich, Sie sind halsstarrig. Was soll ich denn nur mit Reibach anfangen? Ich habe doch keine Ahnung, wie sich ein Gut verwalten werden muß und Papa auch nicht. Selbst Tante Jettchen mit ihrem praktischen resoluten Wesen kann da nichts ausrichten. Sie sollen sehen, wir lassen das schöne Gut völlig verwahrlosten in

unserer Unkenntnis. Das dürfte Sie als tüchtiger Landwirt gar nicht zustoßen.

Es wird schon alles gut gehen, sagte Lohar, aber Anne-Rose merkte doch, daß er nachdenklich wurde. Und plötzlich kam ihr ein Gedanke, wie sie Lohar wenigstens etwas entschuldigen konnte. Und dieser Ausweg warf zugleich ein so strahlendes Licht auf ihren Weg, daß ihr Herz heftig klopfte. Denn dieser Ausweg führte Lohar für immer in ihre Nähe.

(Fortsetzung folgt.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Der Zufriedene“

Und wieder rief gewaltig Lohar — ein großes Rundwort auf Lohd George, — daß ihn die Freundschaft hore — und weiter auf ihn schwärme. — Er hat auf den Kopf der Welt — die Wahrheit auf den Kopf gestellt. — Und tut, als ob die Briten — für Recht und Freiheit stritten.

Er lag noch besser als bisher — und neuen Trost gewährte er — der gläubigen Gemeinde — im Lager unserer Feinde. — Er sprach von neuem Britenruhm — vom schädlichen Germanentum. — Vom Kriegsziele der Barbaren, — von Sünden und Gefahren. —

Auch hält er es für abgeschmackt, — daß man in Deutschland hat geflaggt. — Doch über deutsches Siegen — hat er sich ausgesprochen. — Das Flaggen selbst stört keine Ruh, — weil seinem Land ein Grund dazu — bisher nicht war befehlen, — trotzdem ist er zufrieden! —

Denn als der Schorh von Flandern sprach — bemäntelte er schnell die Schmach, — daß viele sich vereinen — im Kampfe gegen einen! — Daß Lieber Material und Macht — den Einen nicht zu Fall gebracht, — daß Einer diese Viele — fernhielt von ihrem Ziele. —

Da nun der Durchbruch nicht gelang — trotz Uebermacht und Panzerkraft. — Trotz Aufgebot der Waffen — weiß sich Lohd Schorh zu fassen. — Er stellt sich hin als Optimist — und sagt, daß er zufrieden ist. — Zufriedener wie die Andern — mit dem Erfolg in Flandern! —

Wie er begehrt worden ist, — erst wollte er in kurzer Frist — vorrücken viele Meilen, — jetzt scheint's nicht so zu eilen! — Auch von den Opfern schweigt er jetzt, — die zwecklos wurden eingesetzt. — Er will mit einem Prahlen — verblüffen die Reutriten. —

Er gibt sich als „zufriedener Mann“ — das Andre sieht man ihm nicht an. — Er weiß sich durchzulassen, — das nennt man „selbst betrügen!“ — Und schaut der Brit zufrieden drein, — kann Deutschland noch zufriedener sein. — Es bildet auf seine Streiter — mit Zuversicht! — Ernst Heiter.

Bermischtes.

Falsche Gerüchte. In der „Münchener Augsburger Abendzeitung“ war gemeldet worden, des neuen Staatssekretärs des Reichspostamts habe u. a. die undankbare Aufgabe, eine Vorlage betreffs einer neuen Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Fernsprechgeldern einzubringen. Die Gebühren für Briefe und Postkarten sollten nach der Meinung um 30 bis 50 Prozent erhöht werden. Gleichzeitig war angegeben, daß die Reichspostverwaltung des bisherigen Staatssekretärs Krawitz gegen Bayern gerichtet gewesen sei. Wie die Köln. Ztg. hierzu von zuständiger Seite erklärt, ist die Meinung von der weiteren Erhöhung der Gebühren unrichtig. Ganz unverständlich erscheint die Behauptung betreffs des Gegenjahren zur bayerischen Postverwaltung. Zwischen der Reichspost und der bayerischen Postverwaltung haben bisher die denkbar angenehmsten Beziehungen bestanden. Dies ist auch in wiederholten mündlichen Besprechungen zwischen den Leitern und den Mitgliedern der beiderseitigen Zentralbehörden zum Ausdruck gekommen.

Ueber die Persönlichkeit des Herrn v. Batocki. Der aus dem Amte eines Präsidenten des Kriegsernährungsamts scheidet, macht ein Mitarbeiter der „B. Z. a. M.“ unter der Ueberschrift „Aus Batockis Amtszeit“ eine Anzahl interessanter Mitteilungen. Von Herrn v. Batocki ging nach diesem Biographen eine warme, schöne Menschlichkeit aus, nicht nur, wenn er sich öffentlich zeigte, noch mehr im Amt oder gar in vertrautem Kreise. Seine Beamten hingen an ihm. Manche Beamte, die andere Vorgesetzte gemocht waren, staunten allerdings über die unermüdliche Arbeitskraft des Chefs. Es gesehe sich für eine Exzellenz, selbst so Hand anzulegen. Der Präsident begann früh um 9 Uhr seine Amtstätigkeit und hat, eine zweiwöchentliche Mittagspause abgerechnet, sein Bureau fast nie vor 9 Uhr abends verlassen. Er war wirklich der fleißigste und fähigste unter seinen Mitarbeitern. Herr v. Batocki wohnte während seiner Amtszeit in Charlottenburg und unterwarf sich allen Kriegsernährungsmaßnahmen wie jeder andere Groß-Berliner Bürger. Der Mitarbeiter der „B. Z.“ stellt sogar fest, daß Batocki in den fünfzig Jahren seiner Amtszeit 35 Pfund abgenommen hat. Als der Arzt ihm eine mehr fetthaltige Ernährungsweise anriet, sagte Herr v. Batocki: „Ich hatte schon geglaubt, ich sei ernstlich krank; es beruhigt mich ungemein, daß ich nur an der „allgemeinen Volkstrunkheit“ leide.“ Der Artikel erwähnt noch die jederzeit willige Hilfsbereitschaft des Scheidenden und schließt mit der Hoffnung, daß das öffentliche Wirken dieses ausgezeichneten Mannes noch nicht für alle Zeiten beendet ist, sondern daß man ihm wieder begegnen werde.

Ein Zeichen der Zeit. Nachdem am letzten Freitag mit einer Totalfotografie von 843 500 Mark ein Rekord für den hiesigen Opern-Kennplatz aufgestellt wurde, ist die er weit hinter der bei den Sonntagskonzerten erzielten Summe — rund 1 100 000 Mark — zurückgeblieben. Und das in der Kriegszeit, wo viele Kreise keinen Rat wissen, die hohen Lebensmittelpreise aufzubringen.

Warnung vor einem Darlehensschwindler. Der völlig mittellose Darlehensvermittler Ernst Stödel in München, Bayerstr. 45, erbetet sich Kreditbedürftigen zur Beschaffung von Darlehen. Sein Geschäftsgebahren ist die bekannte Vorkuhnschnepperi, d. h. er hat es lediglich darauf abgesehen, von den Darlehensnehmern Beträge bis zu 20 Mark zu erheischen, nach deren Empfang für ihn das Geschäft erledigt ist. Zur Beschaffung von Geldmitteln ist er völlig untauglich und bei seinen mangelnden Beziehungen auch gänzlich unfähig, Kreditbedürftige wollen größte Vorsicht walten lassen und etwaige Geschädigte ihre Erfahrungen der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck zum Zwecke der Strafverfolgung mitteilen.

Zehn Gebote zum Durchhalten mit der Bekleidung gibt die Stadt Osnabrück: 1. Legt Euch jede mögliche Beschränkung auf. Wer Kleider, Wäsche und Schuhe schon hat, handelt im eigenen und im vaterländischen Interesse. 2. Treibt keinen auffälligen Kleideraufwand, wenn Ihr zu den Mittelmitteln gehört. Hierdurch verblüfft man die weniger gutgestellten Mitbürger. 3. Laßt abgetragene Kleidungsstücke ausbessern, wenden oder färben. Sie erfüllen dann noch auf lange Zeit hinaus ihren Zweck. 4. Sorgt stets dafür, daß bei besonderen Anlässen, freudiger oder ernster Art, die Kleiderfrage in den Hintergrund tritt. 5. Entlaßt während der Kriegszeit den Brauch, die Verstorbenen in wertvollen Kleidungsstücken zu bestatten. Wir brauchen jedes Kleidungsstück für die Lebenden. 6. Wirtschaftet sehr sparsam mit Futterstoffen. Halbgefütterte Kleidungsstücke erfüllen ausreichend ihren Zweck. 7. Bringt alle entbehrlichen getragenen Kleidungs- und Wäscheartikel, sowie Schuhwaren und Uniformen in die Altkleidungsstelle. Wenn die Gegenstände noch brauchbar und Instandhaltungsfähig sind, werden sie nach sachkundiger Abschätzung bezahlt. 8. Verwerft auch alle getragenen, in der bestehenden Form nicht mehr verwertbaren Kleidungs- und Wäscheartikel, sowie Schuhe in der Altkleidungsstelle ab. Diese Sachen, mögen sie noch so minderwertig sein, werden durch ein besonderes Verfahren wieder nutzbar gemacht. 9. Tragt Sandalen oder geht barfuß in der wärmeren Jahreszeit, damit das Lederschuwerk für den Herbst und Winter aufgespart bleibt. 10. Verzichtet auf neue Tischwäsche, Bettwäsche, Handtücher usw. Einschränkung ist möglich und erforderlich. Flicken und Stopfen ist mehr denn je eine Pflicht der Hausfrau. Benutzt zum Putzen, Wischen und Scheuern Strohbesen, die sonst nicht mehr verwendbar sind. Zeitungspapier ist ein gutes Puttmittel für Fenster, Spiegel, Metallgegenstände, Herd, Spülküch, Messer, Gabeln usw. Braucht nirgends Textilwaren, wo Ersatzstoffe verwendet werden können.

Die Bedeutung der Lokalpresse ist in letzter Zeit in erfreulicher Weise auch von Seiten der Staatsregierung in öffentlicher Reichstagsdebatte gewürdigt und hervorgehoben worden. Ein Regierungsvertreter eröffnete bei Besprechung der Frage des Papiermangels den Volksvertretern, daß bei der Zuteilung von Papier in erster Linie die Lokalpresse berücksichtigt werden würde und die Großstadtzeitungen dafür zu Einschränkungen in der Belagshöhe gezwungen würden. Selbstverständlich läuft natürlich nunmehr die gesamte Großstadtzeitung gegen diese Maßnahmen Sturm und zwar unter Einführung der hochtrabenden Gründe. Wer aber jüngst in einer einzigen Sonntagsausgabe einer großen Berliner Zeitung allein nicht weniger als 128 Heiratsanzeigen gezählt hat, dem wird der von der Reichsregierung eingenommene Standpunkt sicherlich als der richtige erscheinen.

Die Kartoffeln der kleinen Selbstversorger bilden schon seit längerer Zeit eine Frage, um die der Meinungsstreit hin- und hergeht. Manche Kommunalverwaltungen hatten geglaubt, die namentlich von den sog. Landkolonisten angebauten Kartoffeln und andere von ihnen auf ihrem Gartenland erzeugten Produkte beschlagnahmen oder doch wenigstens die Mengen auf die Lebensmittelfaktoren anrechnen zu sollen. Das Kriegsernährungsamt hält dies Verfahren nicht für richtig, da es diesen kleinen Gartenbauern die Freude und den Mut zur Fortsetzung ihrer Arbeit benimmt, die sie meistens unter großer Mühe in der von sonstigem Berufsdiens freier Zeit ausüben und die zur Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln ein gutes Stück beiträgt. Das Kriegsernährungsamt wendet sich deshalb an die Kommunalverbände und glaubt nicht fehlzugehen mit dem Vorschlag, wenn es im Interesse der tausende von Kolonisten ersucht, ihnen den vollen Lohn für ihre Entbehrungen und Müheleistungen dergestalt zu lassen, daß man ihnen die Kartoffeln, soweit sie eine Anbaufläche bis zu 200 Quadratmeter betreffen, auf ihre Kartoffelarte nicht oder doch nur ganz geringfügig anrechnet. Die Zustimmung unter den Landkolonisten ist und nicht ganz mit Unrecht erheblich und viele haben schon erklärt, daß sie im folgenden Jahre nicht eine Kartoffel anbauen würden, wenn die Kommunalverwaltungen auf ihrem engen Standpunkt, der dem des Kriegsernährungsamts entgegensteht, stehen bleiben.

Merkwürdige Hoteldiebstähle. Eine sonderbare Hoteldiebstahl wurde in Kassel festgenommen. Die 22jährige, sehr vornehm gekleidete Rosi Gaudron aus Oberheimbach, Kreis St. Goar, wurde dabei betroffen, als sie in einem Kasseler Hotel in der Nacht die Stiefel der Fremden stahl, um sie in einem großen Koffer zu verpacken. Wie die Kriminalpolizei festgestellt hat, hat die G. unter dem Namen Grete Witthol und Grete Bergmann in verschiedenen norddeutschen und süddeutschen Städten, auch im Rheinland und Westfalen auf gleiche Weise Stiefel „gehamstert“. In ihrem Hause wurden für über 2000 Mark Stiefel als Diebstahl ermittelt.

Düffeldorf. Um die schwierige Frage der Beschaffung von Schuhwerk in etwa zur Lösung zu bringen, wird die Stadtverwaltung 12 Werkstätten zur Schuhfabrikation einrichten und die Beschaffung von Schuhwerk in großem Maßstab vornehmen, und zwar für die Gesamtbevölkerung bis zu einer Einkommensgrenze von 6000 Mark. Jede Schölerin wird mit Facharbeitern besetzt. Die Sohlen werden bei einer Berliner Gesellschaft erworben, aus einem einem hiesigen Fabrikanten erfindenes Material soll verwendet werden. Für die Einrichtung der Werkstätten und zur Beschaffung des Materials haben die Stadtverordneten 800 000 Mark bewilligt. Berlin. Auf der Stadtringlinie der Straßenbahn stieg an der Haltestelle Anhalter Bahnhof ein Fahrgast in den vollbesetzten Wagen. Obwohl die Schaffnerin ihn darauf aufmerksam machte, daß er nicht mitfahren dürfe, blieb er auf der Plattform stehen und erging sich in Schimpfreden auf die Schaffnerin. Als ein Straßenbahnfahrer herbeigekommen wurde und der Fahrgast durch Gewalt vom Wagen entfernt werden sollte, wurde der Fahrer von dem Fahrgast so heftig vor die Brust gestoßen, daß er sofort starb. Der unbekannte Täter entkam. Auf seine Ergreifung wurde eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Der heilsuchende Großfürst. Der vom Amte des Generalinspektors der Artillerie abgetretene Großfürst Sergei Michailowitsch eruchte, russischen Wäldern zufolge, die vorläufige Regierung um die Erlaubnis, nach Petersburg überzusiedeln. Er will, wie es heißt, die Tänzerin Katschinskaja, die vielbekannte frühere Geliebte des Zaren Nikolai II., als Gattin heimführen. Die Dame bleibt also in der Familie!

Buntes Allerlei.

Zuchthausstrafen für Lebensmitteldiebe. Die Düffeldorfer Straßammer hat verschiedene Geflügel- und Schweinediebe zu Zuchthausstrafen bis zu drei Jahren verurteilt.

Papierlegen in Kattowich. Eine Kriegsersondernummer in dem benedenswerten Umfang von 36 Seiten hat aus Anlaß der Wende des Kriegsjahres die „Kattowicher Zeitung“ erscheinen lassen. Sie enthält mehr oder weniger geistvolle Ausprüche mehr oder minder bekannter Persönlichkeiten und erweist sich bei der herrschenden Papierknappheit als eine höchst überflüssige Papiervergeudung.

Hindenburg, früherer Tip-Top. Der „Vossischen Zeitung“ schreibt man aus Binn auf Wägen: Hier gibt es eine Pension, die früher den edlen Namen „Pension Tip-Top“ führte. Im Rausche der Kriegsbegeisterung taufte sich die Pension natürlich um, nun hieß sie „Pension Hindenburg, früherer Tip-Top“. Aber nun sind die Bedenken im Zweifel, ob diese herbe Kritik der Pension gilt oder gar dem Feldmarschall.

Harburg. Bäckermeister Meißing hat, wie gerichtsseitig festgestellt wurde, durch zwei Jahre täglich Brot und Wehl an seine Schweine, Hühner und Kaninchen verfüttert. Er verwendete täglich 1½ Brote zu diesem Zweck, während die Kunden oft kein Brot von ihm erhielten. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis.

Posen. Im polnischen Ort Skulst, bei Strzino, nahe der Grenze, drangen eine Anzahl Banditen in das Geschäft des Kaufmanns Mendlewicz, der, ebenso wie seine Frau, von ihnen erschossen wurde. Die anwesende Kaufmannsfrau Verheiratete wurde schwer verwundet. Nachdem die Räuber das Geschäft völlig ausgeraubt hatten, verschwanden sie.

Ein „Nareiz“ zum Heiraten. Aus Strassburg wird gemeldet: Nach einem neuerlichen Beschluß des städtischen Lebensmittellamtes wird junoverheirateten Leuten eine besondere Wohltat durch Zuweisung doppelter Lebensmittelfaktoren auf die Dauer von sechs Wochen erwiesen. Wenn das nicht zieht...!

Neueste Nachrichten.

Wahrscheinliche Beschlagnahme der ganzen deutschen Obsternte.

Berlin, 10. August. Wie das „Berliner Tageblatt“ erzählt, fanden gestern in der Reichsstelle für Gemüse und Obst Besprechungen zwischen den Vertretern der Regierung und verschiedenen Interessentenkreisen über die Beschlagnahme der Apfel-, Birnen- und Pflaumenernte Verhandlungen statt. Diese sind noch nicht abgeschlossen, doch dürfte sie zu dem Ergebnis führen, daß die Beschlagnahme der ganzen Obsternte baldigt durchgeführt wird.

Der russische Rückzug.

Stockholm, 9. August. Auf Befehl des russischen Generalfeldmarschalls Kornilow hat die Räumung der Straße Kamenez-Podolsk-Prokuror begonnen. Aus Kamenez-Podolsk sind die Gouvornementsverwaltung, die Gerichte und das Kircheninnere nach Winniza übergeführt worden. Die großen Bagarre von Prokuror werden nach Berdischew geleitet. In Chotin mußte die ganze Zivilbevölkerung das Festungsgelände verlassen und wurde zunächst auf dem Dnjepr nach Mohilew und Zampol verbracht. Auf diesen Ufern brennen die Vorratsspeicher, die die Russen wegen Mangel an genügender Verbindung nicht fortzubringen vermögen und daher in üblicher Weise vor dem beabsichtigten Rückzug in Brand setzen. Nach einem Privattelegramm aus Bern hat infolge des russischen Rückzuges in der Autovina die Räumung der Waldau begonnen.

Vor neuen Großkampftagen im Westen.

Berlin, 10. August. Der Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung“ Dr. M. Daborn meldet seinem Blatte aus Flandern:

In drei schweren Angriffen versuchten die Engländer am 9. August ihr Schloßgüld in Flandern, nachdem ihnen das trodene Wetter erneute Vorbereitungen ermöglicht hatte. Längs der ganzen Westfront ist infolge des besseren Wetters das Artilleriefeuer lebhafter geworden und seine Wiederaufnahme sowie andere Vorbereitungen des Feindes verkünden neue Großkampftage an der flandrischen Front, sobald der flandrische Boden Infanterieangriffe wieder ermöglichen wird. Diesen Stürmen sehen wir wachsam und maßig rüsten entgegen.

Der Tauchboottkrieg.

Wda Berlin, 9. August. Im Hermal-Kanal und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum vier Dampfer und zwei Segler versenkt, darunter der englische Dampfer „Glenstrae“ (4718 Ton.) mit Jinn, Mais und anderem, ferner zwei bewaffnete, tief beladene Frachtdampfer, deren Namen und Ladung nicht festgestellt werden konnten. Die Ladungen der übrigen Schiffe bestanden aus Sprengstoffen, Holz, Benzin, Benzol, Öl und Koffee.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Freitag-Tagesbericht.

Wda Amlich, Großes Hauptquartier, 10. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern schwächte gestern die Kampfaktivität der Artillerien bei wechselnder Sicht in ihrer Stärke ab. Sie nahm abends allgemein zu, hielt während der Nacht an, und steigerte sich heute in den frühesten Morgenstunden zwischen der Yser und der Esch zu starkem Trommelfeuer.

In breiten Abschnitten östlich und südöstlich von Ypern haben darauf starke feindliche Infanterieangriffe eingeleitet.

Im Artois war der Artilleriekampf beiderseits von Lens und südlich der Scarpe sehr lebhaft. Abends griffen die Engländer vom Wege Mondy-Pelous bis zur Straße Arras-Cambrai in dichten Massen an. Unser Vernichtungsfeuer jagte überhand in ihre Bereitstellungsräume. Die vorbereiteten Sturmwellen erlitten im Abwehrfeuer und Nahkampf mit unserer kampfbewährten Regimenter schwere Verluste und wurden überall zurückgeworfen.

Nördlich von St. Quentin entziffen brandenburgische Bataillone den Franzosen einige Grabenlinien in 1200 Meter Breite. Gegenangriffe des Feindes scheiterten. Ueber 150 Gefangene blieben in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Soissons und Reims, in der West-Champagne und auf beiden Measulern erreichte das Feuer zeitweilig erhebliche Stärke. Eine französische Erkundungsabteilung, die an der Straße Caen-Soissons in unsere Gräben eindrang, wurde durch Gegenstoß vertrieben.

Östlich der Maas brachen badische Sturmtrupps in die französischen Stellungen nördlich von Badarauville ein und führten eine Anzahl Gefangene zurück.

Leutnant Gontermann schloß 2 Jettballons ab.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auflebende Kampfaktivität bei Dinaburg, südlich von Smorgon und bei Grodno. Hier brachte ein Unternehmen deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen über 200 Gefangene ein.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Südöstlich von Czernowit wurde hartnäckig gekämpft. Unsere Truppen drangen an mehreren Punkten in die Grenzstellung der Russen ein.

Auch in der Sereth-Niederung und an der Salka wurden nach Abwehr feindlicher Gegenstöße Vorteile erzielt.

Zwischen Trosus und Putna-Lai nahmen die verbündeten Truppen trotz jähen Widerstandes den Rumänen mehrere Höhenstellungen im Sturm.

In den beiden letzten Tagen wurden im Olizowitschnit über 1400 Gefangene gemacht und 30 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen.

Au beiden Seiten der Bahn Jockan-Adjuat, Nou haben deutsche Divisionen in breiter Front den Übergang über die Salka erzwungen. In erbitterten Gegenstößen suchten die Gegner unter Einsatz starker Massen unser Vordringen zu hemmen. Alle ihre gegen Front und Flanke geführten Angriffe scheiterten unter den schwersten Verlusten.

Mazedonische Front.

Nichts Besonderes.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Bekanntmachung.

Auf Grund einer neuen Bundesratsverordnung, durch welche die Ablieferungspflicht aller entleerter Säcke eingeführt wird, beaufichtige ich, als

Sammelstelle des Regierungsbezirks Wiesbaden an allen Plätzen mit über 2000 Einwohnern geeignete Unterjammeistellen (Getreidehändler, Spektreuer, Landw. Genossenschaften usw.) zu errichten und Verkäufer zu engagieren.

Sofortige Angebote erbittet

W. Aron, Sadaroh, Frankfurt a. M., Al. Vinnah-handlung, Frankfurt a. M., Weidur. 11. Tel. von Dania 469.

Sammelstelle der Reichsstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Nur wenige Tage!

Zirkus P. Althoff,

bestbekanntes Zirkus-Unternehmen Rheinlands.

Biertrich, Spielplatz (an der Reichshöhe).

Mittwoch, den 15. August, abends 8 Uhr:

Gala-Eröffnungs-Vorstellung

mit brillant arrangiertem Programm.

Ein erstklassiges Künstlerpersonal. Reiten und Vorführen

bedeutsamer Schul- und Freizeitspiele.

Viele bunte Auguste und Clowns füllen die Zwischenpausen

auf das Unterhaltendste aus.

Corps de Ballet in diversen Nationaltänzen.

Donnerstag abends 8 Uhr: Gala-Vorstellung.

Samstag, nachmittags 4 Uhr:

Kinder- und Familien-Vorstellung

mit eigens für Familien-Publikum eingerichteten Programm.

Kinder unter 12 Jahren bezahlen auf allen Plätzen nur

halbe Eintrittspreise.

Sonntag: 2 große Fest-Vorstellungen

nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Das Nachmittags-4-Uhr-Programm ist genau so reichhaltig

wie das der Abendvorstellung.

Sonntag abends 8 Uhr: Elite-Vorstellung

mit neuem, großartigem Programm.

Die Billette sind täglich eine Stunde vor Beginn einer

jeden Vorstellung geöffnet. Der Einlaß des Publikums fin-

det ¼ Stunde vor Beginn der Vorstellungen statt.

Eintrittspreise einschl. Billette: Galerie 55 Pfg.,

2. Platz 1.10, 1. Platz 1.65, Sperrplatz 2. und 3. Reihe

4.20, Sperrplatz 1. Reihe 4.75, Logenplätze 4.30.

Vorverkauf von Eintrittskarten täglich bis 6½ Uhr

abends bei der Zigarettenhandlung Bechold u. Wellmann,

Mainzer Straße 6 und Friedrichstraße 10.